

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. -- Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 15 — Bydgoszcz / Bromberg, 17. April — 1938

Schutzmaßnahmen gegen Rotlauf jetzt schon treffen.

Von Dr. R. W. Lentz, Berlin.

Der Rotlauf der Schweine, eine durch den Rotlaufbazillus bedingte Infektionskrankheit, pflegt mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit aufzutreten. Im Herbst erreichen die Erkrankungsfälle in der Regel den Höhepunkt, um dann im Winter wieder zurückzugehen.

Die Ansteckung erfolgt gewöhnlich gelegentlich der Futter- oder Getränkeaufnahme, wobei die Rotlauferreger vom Darm aus in den Körper eindringen. Begünstigend für die Entstehung der Krankheit wirken längere Transporte, besonders in der warmen Jahreszeit, Erkältungen, Haltung in unsauberen, dumpfigen Ställen, Fütterungsfehler und plötzlicher Futterwechsel. Dagegen ist die oft geäußerte Meinung, daß das Edelschwein bzw. die hochgezüchteten Rassen im Gegensatz zum Landschwein zur Rotlauferkrankung besonders neigen, unberechtigt und unbegründet.

Der Rotlaufbazillus ist in der Außenwelt weit verbreitet und vermag sich in der Erde oder im Wasser monate- und selbst jahrelang lebensfähig zu erhalten. Auch im Dünger und in der Jauche vermag er sich nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vermehren.

Nach der Aufnahme der Rotlaufbazillen pflegen die ersten Krankheitserscheinungen durchschnittlich 3—4 Tage später aufzutreten. Die Tiere sind zunächst weniger munter, liegen viel, wühlen sich in die Streu ein und zeigen verminderte Freßlust. Später werden Verdauungsstörungen, meist Verstopfung abwechselnd mit Durchfall, beobachtet und gleichzeitig tritt als wesentlichste Krankheitserscheinung eine Hautrötung auf, gewöhnlich an den Ohren, am Rüssel, am Halse, an der Unterbrust, am Bauch, an den Hinterbacken und an den Beinen.

Milder in ihrem Verlauf ist eine andere Rotlaufform, die Backsteinblattern, die gekennzeichnet sind durch das Auftreten gewöhnlich viereckiger, seltener runder hellroter, später dunkelroter Erhabenheiten.

Beide Formen des Rotlaufs unterliegen der Anzeigepflicht, d. h. der Besitzer oder sein Stellvertreter hat beim Ausbruch von Rotlauf oder beim Auftreten von Krankheitserscheinungen, die den Ausbruch der Seuche befürchten lassen, unverzüglich der Behörde Anzeige zu machen. Erkranken mehrere Schweine eines Bestandes in den warmen Monaten ohne bekannte Ursache unter den gleichen, oben beschriebenen Erscheinungen, so kann seitens des Besitzers mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß es sich bei den Tieren um Rotlauf handelt. Die sofortige Einleitung wirksamer Bekämpfungsmaßnahmen ist dann dringendes Erfordernis. In Frage kommt die Impfung der erkrankten Tiere mit Rotlauf-Serum. Leichtere und mittelschwere Fälle von Rotlauf können zwar bei frühzeitiger Behandlung mit Rotlauf-Serum geheilt werden. Diese Art der Rotlaufbekämpfung ist jedoch unwirtschaftlich, da infolge der Erkrankung, sofern nicht rechtzeitig und regelmäßig Bramblau verabreicht wird, die Entwicklung der Schweine mehrere Wochen hindurch unterbrochen wird.

Viel zweckmäßiger und richtiger ist es, die Schweine alljährlich im Frühjahr, etwa von Ende April, der Rotlauf-Schutzimpfung mit Rotlauf-Serum und Rotlauf-Kultur zu unterwerfen, weil die Schweine hierdurch während der größten Gefahrenzeit gegen die natürliche Rotlauferkrankung geschützt werden. Diese Rotlaufschutzimpfung bezweckt, ebenso wie die bei Mensch und Tier durchgeführten anderen spezifischen Impfungen, eine Durchseuchung der Tiere in milder Form, wodurch es zur Bildung von Schutzstoffen gegen eine natürliche Ansteckung kommt. Der dadurch erlangte Schutz hält etwa 4—5 Monate an und kann durch eine zweite Nachimpfung, die möglichst nach 2 bis 3 Wochen erfolgen muß, auf etwa 12 Monate verlängert werden.

Die Grundlage für die Durchführung dieser Impfmethode schuf der deutsche Tierarzt Lorenz. Spezialinstitute stellen in großem Umfang die erforderlichen Impfstoffe her. Zur Serum-Gewinnung dienen jetzt hauptsächlich Pferde, Maultiere und Maulesel, die in der Regel nach einer Behandlung von 2—3 Monaten ein brauchbares Serum liefern. Dieses Serum untersteht vor seiner Abgabe einer staatlichen Kontrolle auf seine Wertigkeit, Unschädlichkeit und Keimfreiheit.

Neben der vorbeugenden Impfung der Schweine gegen Rotlauf ist für eine möglichst naturgemäße Zucht und Haltung der Tiere zu sorgen. Die Tatsache, daß der Rotlauf beim Schwein in der freien Wildbahn so gut wie gar nicht und auch beim Hausschwein in Ländern mit vorwiegender Haltung der Tiere im Freien nur selten oder nur in leichter Form vorkommt, andererseits auch bei uns der Rotlauf mit Vorliebe Bestände heimsucht, in denen die Forderungen, die die Hygiene in bezug auf Zucht und Haltung des Schweines stellt, nicht ausreichend befolgt werden, lassen deutlich erkennen, daß wir es beim Rotlauf mit einer sog. Kulturkrankheit zu tun haben. Unnatürliche Zucht und Haltung schaffen die Voraussetzungen für die Erkrankung der Schweine an Rotlauf. Deshalb ist für ausreichenden Weidegang der Tiere, gute Belüftung der Ställe, Vermeidung zu hoher Temperaturen im Stall, Vermeidung

von plötzlichem Futterwechsel usw. zu sorgen. Schließlich ist Wert auf trockene Haltung der Tiere und regelmäßige Reinigung und Desinfektion der Stallungen zu legen. Nicht überall lassen sich aber die erwähnten hygienischen Maßnahmen in vollem Umfang durchführen und auch nicht überall werden sie, selbst wenn die Maßnahmen durchgeführt werden können, mit Sicherheit jeden Rotlaufausbruch verhindern. Aus diesem Grunde ist in gefährdeten Bezirken die rechtzeitige und regelmäßige Rotlaufschutzimpfung zu empfehlen.

Landwirtschaftliches.

Mehrerträge durch Umbruch geringwertigen Grünlandes.

Gegen den Umbruch von Wiesen wird vielfach noch der Einwand erhoben, daß das Heu dieser Fläche unentbehrlich ist. Dagegen ist zu sagen, wie Dr. Kannenberg in den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" (Heft 12/1938) schreibt, daß in diesem Falle es so einzurichten ist, daß durch den Umbruch auch mehr Trockenfutter auf der betreffenden Fläche erzeugt werden kann als vor dem Umbruch. Wenn der Wunsch nach Erzeugung von Trockenfutter bei dem Betriebsleiter besonders lebhaft ist, so kann man mit dem Umbruch auch diesen Wunsch erfüllen. Dafür gibt es zwei Wege. Aus der vorhandenen mehr oder minder schlechten Narbe wird versucht, durch eine volle Düngung mit 3 dz/ha 40er Kalisalz, 4 dz/ha Superphosphat und 1½ dz Natronsalpeter den Ertrag des ersten Schnitts so weit zu steigern, wie dies nur möglich ist. Sofort nach dem ersten Schnitt erfolgt ein Umbruch der aber möglichst keinen toten Boden erfassen darf. Nach einer nochmaligen Düngung mit der Hälfte der eben genannten Menge erfolgt die Aussaat eines Bohnen-Peluschken-Hafergemenges. Bei dieser Bestellung im Juni ist besonders darauf zu achten, daß dem Pflug die schwere Walze folgt und alle Bestellungsarbeiten bis zur fertigen Ansaat ohne Verzug hintereinander folgen, damit der Boden frisch bleibt und durch Trockenheit der Aufgang der Samen nicht gefährdet wird.

Wo infolge der Beschaffenheit der Narbe und der Lagerung des Bodens selbst eine Volldüngung wahrscheinlich gar keine Erhöhung des Ertrags beim ersten Schnitt hervorzurufen vermag, ist ein sofortiger Umbruch ohne Rücksicht auf den ersten Schnitt vorzunehmen und das Bohnen-Peluschken-Hafergemenge in voller Düngung zu bestellen; dies ist dann meist etwa um den 25. Juli ebenfalls auf Trockengerüsten zu trocknen. Nach diesem Gemenge sind sofort noch etwa 30 kg/ha Westerwoldisches Raygras einzubringen. Dies gibt dann im Spätherbst nochmals etwa 80 dz/ha einer sehr eiweißreichen grünen Masse.

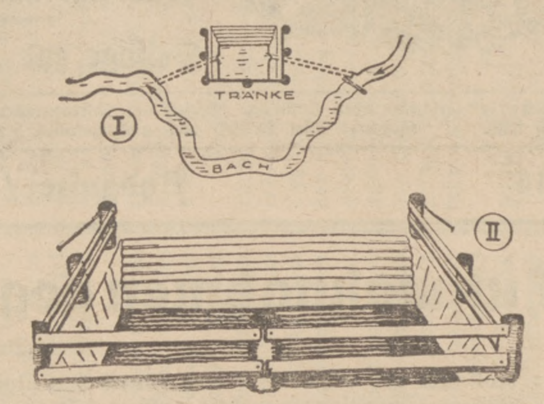
Welche Standweiten haben sich im Körnermaisbau bewährt?

Eine der wichtigsten Fragen beim Maisbau ist die Standweite. Hierüber herrscht im Kreise der Anbauer vielfach noch große Unklarheit. In den „Mitteilungen für die Landwirtschaft" (Heft 14/1938) gibt Prof. Dr. Heuser, Landsberg, einige bemerkenswerte Hinweise auf Grund seiner praktischen Erfahrungen. Danach werden die frühen Sorten Chiemgauer, Pfarrkirchner, Mecklenburger und der mittelfrühe Pommernmais auf 60 × 20 Zentimeter je Einzelpflanze bzw. auf 60 × 40 Zentimeter je zwei Pflanzen gestellt. Die Stellung des Mahndorfer ist noch ungewiß. Der Mais von Dr. Delille dürfte am besten auf 60 × 25 Zentimeter stehen, die Sorten Janetzkis und gelber badischer auf 60 × 30 Zentimeter. Je leichter die Böden nun werden, um so weiter muß dann gepflanzt werden. So wird man z. B. auf den ganz leichten Böden, auf denen nur noch mit Durchschnittserträgen von 6 Doppelzentnern Mais je ¼ Hektar gerechnet werden kann, bei den frühen Sorten und dem Pommernmais nicht unter 60 × 30 Zentimeter je Einzelpflanze pflanzen können. Ob und wie weit man unter sehr fruchtbaren Verhältnissen — auf guten Böden in regenreichem Klima — noch unter diese für die mittleren Böden angegebenen Zahlen wird heruntergehen können, müssen weitere Versuche lehren.

Viehzucht.

Eine praktische Koppeltränke.

Jetzt schon ist es zweckmäßig, an die Wasserversorgung des Viehs zu denken. Oft kommt es vor, daß Viehweiden an einem Bach oder größeren Wasserlauf liegen, ohne daß die Möglichkeit besteht, das Vieh daraus direkt zu tränken, sei es, daß der Bach einem anderen Eigentümer gehört, die Ufer zu steil sind oder durch die Tränke das Ufer oder der Wasserlauf zu sehr beschädigt wird. In einem solchen Fall hatte ein Landwirt sich damit geholfen, daß er passende Bachbiegungen (Abb. 1) ausgesucht hatte und an einer solchen Wasser durch eine Rohrleitung entnahm, es zu einer zwischen 2 Koppeln angelegten Tränke leitete und das nicht benötigte Wasser jenseits wieder zur nächsten Bachbiegung abführt.



Als Rohrleitung wurden Tonmuffenrohre genommen. Der Auslauf aus der Tränke war durch einen Einlaufkasten (Mönch) gesichert. Die Tränke selbst war durch einen auf einer schiefen Ebene angelegten Knüppeldamm so befestigt, daß den Tieren stets klares Wasser zur Verfügung stand (Abb. 2). Damit die Tiere immer nur auf dieser schiefen Ebene an die Tränke gelangen können, sind die übrigen drei Seiten mit Trennbalken und Pfosten abgezäunt. Sollte bei der Anlage das Wasser nicht ohne weiteres in die Rohrleitung hineinlaufen, dann muß der Bach oben etwas abgestaut werden. Der Wasserstand in der Tränke selbst wird durch die Abflußhöhe des Mönches selbsttätig geregelt. Landwirt Höppner, Zurow.

Geflügelzucht.

Die Fütterung im April.

Die ersten Grünfutterarten aus dem Zwischenfruchtbau machen sich bereits angenehm bemerkbar, wie Rübsen, Raps und Roggen. Wer damit vorgesorgt hat und sich darüber hinaus noch für Mai durch anschließende Früchte, wie Wickroggen und Landsberger Gemenge (aus Weidelgras, Inkarnatklee und Winterwicke) weiter gesichert hat, braucht die Besetzung der Weiden nicht zu überstürzen. Es ist besser, ihr volles Wachstum abzuwarten und sie dann stark zu besetzen oder die durch Samenreife bedrohten Teilkoppeln abzumähen, um sie zur Einsäuerung oder Heubereitung zu verwenden. Auch Überbestände an Feld-Grünfutter läßt man nicht überständig werden, sondern schneidet sie rechtzeitig und schickt sie in die Gärkammern. Der Zusatz eines Säuremittels erleichtert die richtige Vergärung, besonders bei eiweißreichen Pflanzen.

Die Verwendung des ersten Grünfutters wird auch dort, wo man reichlich vorgesorgt hat, keine Schwierigkeiten machen. Auch die Schweine sind für Grünfutter dankbar. Vor allen Dingen sind die Zuchtschweine damit zu bedenken, bei denen Gewichtszunahmen zunächst nicht wesentlich sind. Besonders Grünfutter mit reichlich Leguminosen (Gemenge) wird ihnen willkommen sein. Jungsauen können sich mit Grünfutter allein begnügen; säugenden Tieren ist je nach der Ferkelzahl eine Zulage von Kraftfutter (Schrot, Fischmehl, Magermilch) zu gewähren.

Bei der Mast muß man mit der Grünfütterung vorsichtiger sein, soll die Zunahme nicht zu langsam verlaufen.

über 3 Kilogramm Grünfutter je Tier täglich wird man nicht verwenden und die Mindestzunahme von durchschnittlich etwa 500 Gramm täglich durch die altbewährten Schweinefuttermittel: Kartoffeln (gleiche Menge wie Grünfutter), Schrot (bis etwa 500 Gramm), Fischmehl oder Magermilch (3 Kilo) sichern.

Aus der Geflügelhaltung weiß man, daß Keimhafer günstig wirkt. Man soll ihn aber nur als Grünfutterersatz für das Federvieh benutzen, nicht etwa als zusätzliche Kraftfutterquelle. Über das Ankeimen von Futtergetreide ist viel geschrieben worden. Nach neuen Versuchen sind jedoch mit angekeimtem Getreide bei Schweinen und Kühen Erfolge nicht erzielt worden. Die Getreidemasse wird durch das Ankeimen zwar erhöht, die wesentlichsten Nährstoffe werden dabei jedoch abgebaut und vermindern dann den Wert des Futters. Es ist also einfacher und zweckmäßiger, etwa vorhandenes Futtergemenge geschrotet an die Tiere zu verfüttern.

Dr. E. Feige.

*

Die fleißigen Tauben schreiten im April schon zur zweiten Brut, so daß ebenfalls in diesem Monat eine tägliche Nestkontrolle geboten ist. Nochmals sei darauf hingewiesen, auf dem Schlag keine überzähligen Täuber zu dulden; denn sie belästigen mit ihren Liebesanträgen nicht nur die jungen Tauben, sondern stören auch die Brüterinnen. Unter den im April und Mai geschlüpften Tauben wählt man sich diejenigen Tiere aus, die man zur Zucht benutzen will. Weiter möchte ich noch den Rat geben, die jungen Tauben nicht zu frühzeitig zu schlachten; sie müssen schon ordentlich Brustfleisch aufweisen. Sind Eier unbefruchtet, so können beide Teile die Schuld tragen. In diesen Fällen empfiehlt sich eine Umpaarung, die meist den erhofften Erfolg bringt.

Auf die Vertilgung des Ungeziefers richten wir nach wie vor unsere Aufmerksamkeit. Schn.

*

In diesem Monat legen auch die Enten, die keine ausgesprochenen „Legeenten" sind. Auch die Enteneier lassen wir nach Möglichkeit restlos ausbrüten, aber nicht von Enten — denn diese sind hierin nicht zuverlässig genug —, sondern von Hühnerglucken oder Puten. Wo der Schlupfprozeß schwer vonstatten geht, kann man die Eier etwa 3 Minuten in lauwarmes Wasser legen. Das kann dann noch geschehen, wenn die Schale bereits angepickt ist. Schlachtenten erhalten keinen Auslauf, aber ein Futter, das es ermöglicht, die Tiere im Alter von 10 Wochen als leckeren Braten auf den Markt zu bringen.

Die Aufzucht der Truthühner.

Die Puten, die etwa Mitte Mai schlüpfen, sichern unter der sorgsamen Pflege des erfahrenen Geflügelzüchters um die Weihnachtszeit gute Einnahmen. Putenzucht gilt im allgemeinen als besonders schwierig; man glaubt, die Verluste seien zu groß. Ich habe stets beobachten können, daß zu wenig beachtet wird, daß die Truthühner ausgesprochene Weidetiere sind und von der frühesten Jugend an natürlich, also wie halbwilde Vögel gehalten werden müssen. Wer allerdings auf dem Standpunkt steht, Wärme sei das Allerwichtigste für die Truthühner und sie möglichst viel einsperrt und verwöhnt, damit nur ja keine Luft an die Tiere kommt, und schließlich ihnen die so notwendige Bewegung raubt, der soll lieber seine Finger von der Putenaufzucht weglassen.

Wer erfolgreich Puten aufziehen will, muß in erster Linie einen trockenen Stall zur Verfügung haben, der den Puten genügend Licht bietet und frei von jeder Zugluft ist. Auch der Fußboden muß trocken und warm sein. Als Unterlage benutzten wir immer Kies, darauf feinen, natürlich trockenen Sand und als Streu bestes Häcksel. Kurz nach der Heuernte gewöhnten wir die künstlich aufgezogenen Puten an die alten Hennen als Vorbereitung zur Feldweide. Ich persönlich halte die natürliche Brut für besser. Wir setzten die Henne in eine Ecke und verschlossen diese mit einem so hochgestellten Drahtgitter, daß die Tröge durchgeschoben werden konnten. Bei jeder Mahlzeit wurden die Tröge etwas weiter in das Drahtgatter hineingeschoben.

Eine Gefahr, daß sich die Puten leicht verlaufen, besteht nicht, weil die Truthühner ausgesprochene Herdentiere sind. Die jungen Tierchen können bei trockenem Wetter schon in den ersten Tagen auf die Weide. Solche rauhe Aufzucht härtet die Tiere ab, und im Alter von 14 Tagen können sie dann auch bei weniger gutem Wetter ausgetrieben werden. Vor dem Naßwerden sind die Küken besonders zu schützen. Dies gilt vor allem in der vierten Woche, wenn die Rückenfedern durchbrechen und in der neunten Woche, wenn am Kopfe die Warzen erscheinen. Tiere, die trotz aller Vorsicht einmal naß geworden sind, müssen sofort in den Stall gebracht werden, damit sie unter den schützenden Fittichen der Mutter schnell abtrocknen. Uns passierte es dabei, daß einzelne Schwächlinge durch das Naßwerden eingingen, was im Interesse einer guten Zuchtauslese liegt.



Als Futter sind hartgekochte Eier mit Schale und fein gehackt als Grundfutter zu betrachten. Als Eiweißzusatzfutter habe ich das bekannte Clubkraftfutter als sehr geeignet ausprobiert. Auch das Grünfutter, wie feingeschnittene junge Brennesseln (50 Prozent des Gesamtfutters), darf als hochwichtige Vitaminnahrung nicht vergessen werden. Küken erhalten hiervon, alles zusammen gemischt, und zwar in den ersten Tagen fünfmal, nach der ersten Woche viermal, acht Tage später dreimal, jedesmal soviel Futter als sie rasch hintereinander auffressen. Dann gewöhnen wir sie allmählich ans Körnerfressen und geben ihnen zwischen das Futter stets steigend bis zu einer Handvoll Gerste oder auch Mais. Kommen solche Küken nachher auf die Stoppeln, dann können sie die Stoppelweide auch gut ausnutzen. Jetzt hört gewöhnlich die Beifütterung auf; denn nach der Stoppelweide beginnt die Kleeweide. Die Truthühner werden für die Äcker und Wiesen gleichzeitig nützlich, indem sie nebenbei auch noch die Unkrautsamen und tierischen Schädlinge vernichten.

Diplomlandwirt **Bindseil.**

Kleintierzucht.

Unsere Chinchillakaninchen.

Die Chinchillakaninchen verdanken ihren Namen der eigenartigen Färbung ihres Pelzes, wie ihn die Chinchillamaus oder die chilenische Wollmaus aufweist. Durch die ziemlich natürliche Nachahmung des Edelfelles ist Chinchillakanin sehr zu beachten, zumal es in natürlichem Zustand verwendet werden kann. Die Rasse ist vor allem sehr wetterhart, daher für Freilandzucht sehr empfehlenswert, gut fruchtbar und genügsam.

Der Körper soll wenig gedrungen sein, vielmehr elegant und fein gebaut. Der Hals sei kurz (also gedrungen), der Kopf leicht vorgeneigt, die Ohren kräftig und aufrecht, ihre Länge der Körpergröße entsprechend. Die Brust muß breit sein, die Läufe gerade und nicht zu lang. Die lebhaften dunkelbraunen Augen zeigen helle Augenringe.

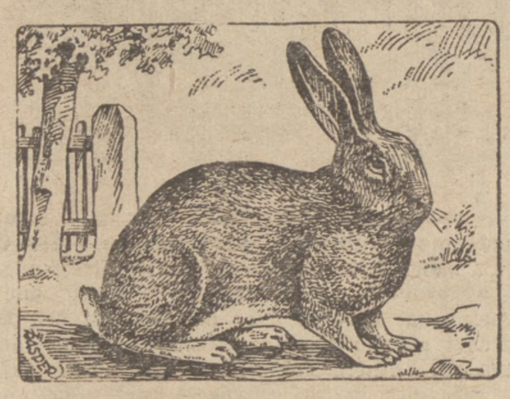
Das Fell muß weich sein, mit dichter Unterwolle bei etwa 4 Zentimeter Haarlänge. Auf gute Durchfärbung des Felles muß geachtet werden.

Die Farbe ist silbergrau, raupenähnlich geflockt, der Bauch weißgrau mit ebensolcher Unterfarbe; Brust und



Seiten sind etwas dunkler als der Rücken. Das weißgespitzte Haar hat über dem ganzen Körper eine wellenartige Schattierung. Dabei wird eine dunklere Schattierung vom Kürschner einer helleren vorgezogen, weil sie nach dem Veredelungsprozeß sich besser abhebt.

Das Umfärben der Jungen beginnt bereits vom 10. Tage an, oft dauert das Umfärben jedoch auch Monate und es zeigen sich dabei sowohl schwarze, als auch sandfarbige Tiere, die erst später die eigentliche Chinchillafarbe



bekommen. Gut durchgefärbte Chinchillakaninchen haben eine dunkelgraublaue Grundfarbe, als Mittelfarbe hell- bis weißlichgrau, die Decke ist wellenförmig beraupt und aus weiß-schwarz gespitzten und schwarzen Haaren gebildet.

Diese Farbenschattierungen lassen sich feststellen, wenn man in das Fell kräftig hineinbläst, so daß sich ein sogenannter „Trichter" bildet.

Wir züchten bei uns zwei Größenschläge, das Groß-Chinchilla (Abbildung 1) und das Klein-Chinchilla (Abbildung 2). Hauptsache ist die Erzeugung von Fleisch und Fell.

Das Chinchillakaninchen, das unter die Wirtschaftsrassen aufgenommen wurde, eignet sich besonders für den Siedler und Landwirt.

Wer schon einmal ein Pelzstück aus Naturchinchillakanin gesehen hat, wird sich für diese Rasse immer wieder begeistern.

Fr.

Für Haus und Herd.

Fischreste.

Man befreit die Fischreste von Haut und Gräten, übergießt sie mit Öl, in dem man eine gewiegte Zwiebel gedämpft hat, und überfüllt sie mit einer Mischung von drei hartgekochten und feingeriebenen Eiern, dem Saft von zwei Zitronen und einem Löffel Mehl. Zum Würzen dienen Pfeffer, Salz und Ingwer. Das ganze Gericht muß 5 Minuten dämpfen, dann tischt man es mit Kartoffelbrei auf.

*

Linsensalat.

Der Salat wird warm gegessen. Man kocht die Linsen in Salzwasser mit einer Knoblauchzehe weich, läßt sie gut abtropfen, entfernt den Knoblauch und macht den Salat mit Salz, Pfeffer, Essig, Öl und feingewiegter Petersilie an.

*

Reisbällchen.

Man verrührt Apfelreis mit geriebenen süßen Mandeln und einem Eigelb, formt daraus Bällchen, bestreicht sie mit Fruchtmus, wendet sie in Semmelkrumen und bäckt sie hellbraun. Dazu schmeckt am besten Fruchttunke.

*

Semmelmehlspeise.

Aus altbackenen Weißbrotresten läßt sich eine vortreffliche Semmelmehlspeise herstellen: Man schneidet die Reste in Würfel, röstet sie in Butter und vermengt sie mit (in Butter und Zucker geschmorten) Apfelscheiben. Außerdem verrührt man drei Eigelb mit je 100 Gramm Zucker und Korinthen, etwas Zitronenschale, einer Prise Salz und einem halben Liter Milch. Zuletzt wird die Masse mit den Weißbrotwürfeln vermengt und mit Eiweißschnee durchzogen. In einer vorgerichteten Form läßt man das Gericht eine Stunde backen und serviert es mit warmer Fruchttunke.

Aus der Praxis.

Gelb gewordenes Elfenbein weiß zu machen.

Geriebenen Bimsstein löst man in Wasser auf, bürstet mit dieser Mischung das Elfenbein und stellt den noch feuchten Gegenstand unter einer Glasglocke in die Sonne.

*

Klaviertasten

werden gewöhnlich sehr vernachlässigt, obwohl sie viel Schmutz annehmen. Man reinigt sie öfters mit Spiritus und poliert mit einem Wolläppchen nach.

*

Angebrochene Weinflaschen

darf man niemals stehend aufbewahren, sondern liegend oder noch besser umgekehrt, weil der Wein einen schlechten Geschmack bekommt, wenn die Luft nicht ganz abgeschlossen wird.

*

Aus Töpfen, in denen man Fleisch zubereitet hat,

beseitigt man den störenden Geruch dadurch, daß man sie mit einigen Teeblättchen auskocht.

*

Das Verstopfen des Ausgusses

wird vermieden, wenn man regelmäßig etwas Soda in den Ausguß legt.

*

Fußschweiß

wirkt immer störend, aus hygienischen wie auch aus ästhetischen Gründen. Nicht selten sind zu enge Schuhe an übermäßigem Fußschweiß schuld. Durch die Verhinderung des Verdunstens des Schweißes wird obendrein das Schuhwerk selbst zerstört, wodurch der häßliche Geruch noch störender wird. Ein gutes Abwehrmittel ist tägliches Baden der Füße. Erhöht wird die Wirkung des Bades durch Zusatz von Ammoniak. Andere ebenfalls erprobte Mittel sind verdünntes Essigwasser, essigsaure Tonerdelösung und Formalinlösung. Der Erfolg der Behandlung wird in Frage gestellt, wenn man nicht täglich die Strümpfe und Schuhe wechselt. Tritt der Fußschweiß vor allem zwischen den Zehen auf, so fette man die betreffenden Stellen ein und desinfiziere sie anschließend mit kleinen, in Salizylsäurelösung getränkten Wattebäuschchen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.